Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 4 (1791)
Heft: 35

Artikel: Tobias Wintergrün 12tes Kapitel
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820265

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.
Samstags den 27ten Augstm., 1791.
Nro. 35.

Tobias Wintergrün 12tes Kapitel.

Quisquis amatoriis affectibus nimis indulget, & divitiis & sapientiæ nuntium remittit.

Bacon.

Wer sich der Leidenschaft der Liebe zu sehr überläßt, verliehrt Kopf und Vermögen darüber.

Aleman schlug die beyden Ende seines Mantels rücklings, und sprach: Lieber Tobias, dein Alter sowohl, als die gegenwärtigen Umstände machen es mir zur Pflicht, mit dir über einen Gegenstand zu sprechen, der die Klippe ist, an welcher die Wohlfahrt schon so vieler, hofnungsvoller Jünglinge gescheitert hat. Glaube mir, der Umgang mit dem Frauenzimmer ist für ein offnes, junges Herz immer eine sehr gefährliche Sache; ohne Nachtheil seiner Herzensruh, ohne Verschlimmerung seiner Sitten kömmt man selten davon. Freylich wäre es das beste, wenn sich ein Jüngling der Gesellschaft dieses so anzüglichen Geschlechts bis auf jenen Zeitpunkt entziehen könte, wo sein Geist mit Weltkenntniß, mit festen Grundsätzen der Tugend und Ehre genugsam bewaffnet wäre, wo es seine Umstände erfoderten, daß er sich eine Freundin und Gefährtin seines Lebens wählen soll. Allein zum Unglück ist kein anderes Mittel vorhanden, Erfahrung und Menschenkenntniß zu erhalten, als dies einzige, sich in die Schule

dieser gefährlichen Lehrmeisterinnen zu begeben. Sie sind es, die unsere Sitten mildern, den männlichen Geist beugsamer machen, und unserm ganzen Wesen jenen gefälligen Weltfirniß anzustreichen wissen, ohne welchen die edelsten Tugenden verkannt, und die grössten Verdienste vernachläßiget werden. Man kann also ihrer nun einmal nicht so leicht entbehren, nur muß ein Jüngling bedacht seyn, aus ihrem Umgang den grösten Vortheil zu ziehen, ohne sich der Gefahr auszusetzen, seine Tugend, seine Gesundheit, und die Zufriedenheit seines ganzen Lebens dabey aufzuopfern — Jüngling meines Herzens, aus zärtlicher Sorgfalt für dein künftiges Glück will ich dir itzt nähern Aufschluß geben; vernimm also hierüber meinen besten Rath; und laß ihn dir heilig seyn.

Tief im Menschenherz liegt der Keim der Liebe, eine kostbare Gabe des Himmels, das Band aller Gesellschaften, aber auch die unseligste Quelle alles Elends, wenn sie die Vernunftschranken überschreitet, und zum thierischen Bedürfniß herabsinkt. Wahre Liebe ist mehr als Freude oder Vergnügen, ob sie gleich beyde in sich schließt. Sie ist ein Zustand angenehmer Empfindungen, die uns irgend eine Person durch ihre Eigenschaften einflößt. Wir freuen uns über das Wohlseyn, über das Glück des geliebten Gegenstandes, wir suchen alles zu seiner Vervollkommnung, zu seiner Fortdauer beyzutragen; endlich wünschen wir ihm stets nahe, oder mit ihm verbunden zu seyn. Gründet sich solch ein Wohlwollen, solch eine zärtliche Herzensneigung auf wahre Vorzüge und Verdienste, entsteht daraus wechselseitige Achtung, herzliches Zutrauen, Anhänglichkeit, so ist diese Liebe von der edelsten Art, und eine Quelle der seligsten Vergnügungen. Allein die Erfahrung giebt uns gar seltene Beyspiele von solchen Empfindungen, die durch die Vernunft geleitet, und in der Fortdauer immer lebhafter, sanfter, und rei-

ter werden. Junge Herzen sind gewöhnlich leicht empfänglich für jeden starken oder schnellen Eindruck der Schönheit; daher überrascht sie diese schmeichlerische Leidenschaft plötzlich, ohne ihnen Zeit zur Ueberlegung zu lassen. Sie hängen sich so ganz an ihren Gegenstand, verlieren sich in romantischen Träumereyen; Einbildungskraft und Sinnlichkeit vereinen ihre Kräfte, und der Verliebte wird das Opfer einer glühenden Leidenschaft, die ihn zu allen Thorheiten und Ausschweifungen fähig macht. Freylich sind die Fortschritte nicht so schnell; ein junger Mensch entschuldiget sich anfangs durch seine reinen Absichten, durch seine edle Denkungsart; aber es bedarf nur eines warmen, unbewachten Augenblickes, und der beste Jüngling fällt, und Tugend und Ehre sind oft unwiderbringlich verlohren. Glaube mir, Tobias, in jedem unreinen Gedanken, der in uns aufsteigt, liegt schon der Keim zu den grösten Verbrechen, vor denen wir itzt noch zurückschaudern; unterdrücken wir ihn, so vertilgen wir eine ganze Nachkommenschaft von Lasteren; erwärmen, nähren, und begießen wir diesen noch zarten, unbemerkbaren Keim, so wird er bald als eine wilde Pflanze aufschießen und Wurzel fassen; noch ist es Zeit ihn auszurotten, zwar schmerzt die Wunde, die Wurzeln haben schon tief um sich gegriffen; lassen wir sie aber gar zum festen Baum aufwachsen — O dann wehe der armen Seele! spes nulla salutis.

Es ist ein gewöhnlicher Jugendfehler, daß sie aus der Liebe ein reizendes Zauberspiel macht, ihre Empfindungen überspannt, und jeden Gegenstand, der auf ihre Herzensneigung Bezug hat, mit Frühlingsblüthe und Goldstrahl bekleidet. — O, wie ist einem so wohl, ruft der glühende Jüngling in seiner wahnsinnigen Entzückung, wie rosicht und mild lächelt die ganze Natur einem liebenden Herz entgegen! Schöner glänzt die Sonne, lieblicher duf-

tet

tet die Flur, sanfter rieselt die Quelle; alles umher haucht Leben und Wonne. O allgewaltige Liebe, du bist die Achse, um die sich die ganze Schöpfung beweget! unter deinem seligen Einfluß werden wir aus Muthlosen belorberte Helden, aus Knechten Könige. Wir stehen gleichsam auf höherm Grunde, wir gränzen an die Natur reinrer Wesen; der Geist glüht von einer höhern Flamme des Denkens, das Herz badet sich im Stralenmeer der Wonne ꝛc.

Geduld, Tobias! laß dich nicht täuschen, durch diese Blumenworte, durch diese Salbe, womit man Wohlgerüche um sich her düftet. Ehe noch der Abend kömmt, kann die Rose welken und verblättern. Der unselige Hang zur Wohllust, die schrecklichste Feindin des Menschengeschlechts, folgt solchen Empfindungen meistens auf der Ferse. Der junge Liebesschwärmer überläßt sich den Trieben seines wonnedürstenden Herzens; er genießt, schwelgt in den Armen des Vergnügens, wird satt, und findt sich betrogen; er sucht neue Nahrung für sein abgestumpftes Gefühl; aber umsonst, alles ist todt und öde für ihn. Die Sonne scheint ihm trübe, die Flur verwelkt, das Rieseln der Quelle dumpf und melancholisch; die ganze Schöpfung, vormals ein blühender Gegenstand unsäglicher Freude, ist nun für ihn ein offnes, düsteres Grab. Ach, er schleicht umher, der unglückliche Liebsheld, siech an Leib und Seele; sein Blick ist matt, seine Farbe abgebleicht, und freudenleer sein abgespanntes Herz. — O, wie hat sich die Scene geändert! Aus einem kraftvollen Jüngling ist er ein abgestandnes Todtengerippe, aus einem eingebildeten König ein niedriger Sklav seines Fleisches geworden. Er wähnte auf höherm Grund zu stehen, an die Natur reinrer Geister zu gränzen, und siehe, er hat sich tief unter das Thier erniedriget. Die höhere Flamme des Denkens hat seine Einbildungskraft verbrannt; all seine Seelenkräfte sind entnervt; der

Wurm qualvoller Nachreue zernagt sein Inneres, vergiftet ihm jede Lebensstunde hienieden, und schwärzt mit bangen Schrecknißen die Aussicht in die Zukunft. Unfähig für sich und andere zu wirken, eine unnütze Last der Erde, hustet er allmählig der Verwesung entgegen. Horrenda facies — flebile fatum — sunt lachrimæ rerum! Armer Jüngling, sind dies die so süssen, so hochgepriesenen Früchten der Liebe? Ach, du hast Gift aus einem Goldbecher getrunken, und die Pest auf einem blumenbewachsnen Grabhügel eingeathmet. O Menschenkinder, Menschenkinder, entehrt nicht übermüthig und sinnlos einen so heiligen Trieb, den der Schöpfer zu höhern Zwecken in euer Herz gelegt hat.

[Der Donner brumt aus der Ferne; Aleman stutzt, der Junge schauert zusammen.]

Hörst du die dumpfe Stimme des Donners aus dem Gebirge, noch ist das Ungewitter fern, aber nach und nach wird es herannahen, und Schrecken und Verwüstung aus seinem Schoose herabstürzen. So überschleicht die Leidenschaft das Herz des Menschen, die ersten Regungen sind noch schwach, leise, noch nicht stürmisch, aber allmählig breitet sich die Wetterwolke aus, der Sturm bricht los, und verschlingt den ganzen Menschen ohne Hilfe, ohne Rettung. — Ich will über diesen so gefährlichen Punkt die besten Verwahrungsmittel ins Kurze zusamen fassen; merk auf.

1. Hüte dich vor dem Umgang aller Weibsleute, die in einem üblen Rufe stehen, sollten sie auch noch so ehrliebend und sittsam aussehen. Es ist eine richtige Bemerkung, daß ein Frauenzimmer, dessen Name einmal befleckt worden, selten ganz unschuldig war, wenn auch alles, was das Gericht ihr nachsagt, durchaus erlogen wäre. Vorzüglich erfülle dein Herz mit einem tiefen Abscheu gegen alle schamlose

freche, unverschämte Geschöpfe, die in ihren Blicken und Minen, im Anzuge, Reden und Handeln das Schild der Unzucht aushängen. Doch ich hoffe, dein reiner Geschmack, und das moralische Gefühl deines Herzens werden dir hierin zur besten Brustwehr dienen.

2. Hüte dich, jemals mündlich oder schriftlich mit jungen Mädchen den süßen Ton empfindsamer Zärtlichkeit anzustimmen; sey überzeugt, daß die sogenannte geistige Seelenliebe über kurz oder lang in Sinnlichkeit ausarte. Stehst du mit irgend einer guten Seele in nährer Verbindung, so vermeide es, mit ihr allein zu seyn; die besten Weibsbilder sind schlaue Katzen, in einsamer Stille lauern sie auf ihre Beute.

3. Schmeichle dir nie mit dem gewöhnlichen Irrthum: ich bin meiner Tugend gewiß, mein Herz ist rein rc. die Liebe gleicht einem elektrischen Funken, schnell theilt er sich mit. Wer kann sich ans Feuer stellen, ohne zu erwarmen? Glaub mir, diese Leidenschaft, muß wie jede andere, in der Geburt erstickt seyn. Principiis obsta.

4. Unzüchtige Bilder und Bücher sind Werkzeuge der Hölle; sie beflecken die Einbildungskraft, und verführen das Herz. — Sey also auf deiner Hut, und waffne dich mit allem, was diese Leidenschaft im Keim zerstören kann. Arbeitsliebe, Mäßigung im Genuß des Vergnügens und Nüchternheit sind das einzige sichere Verwahrungsmittel dagegen, so wie Müßiggang, Unmäßigkeit, und hitzige Getränke zu den schändlichsten Ausschweifungen verleiten.

5. Endlich, mein theurer Tobias, laß dir nicht blos deine eigne, sondern auch die Unschuld andrer Menschen stets kostbar und heilig seyn. Bedenke, was es auf sich habe, eine Quelle zu trüben, die, einmal verunreiniget, in ihrem Lauf immer unrein bleiben, und unrein sich ins Meer der Ewigkeit ergießen wird. Wehe dem menschlichen Ungeheuer,

das

das recht geflißentlich damit umgeht, der Unschuld verführerische Fallstricke zu legen; auch weh dem Leichtsinnigen, der durch schlüpfrige Worte, verbuhlte Blicke, freche Geberden nur etwas dazu beyträgt. Es wäre beyden beßer, nie gebohren zu seyn.

Paff! drrrrr!!! Der Blitz schlagt in eine nahe Eiche, der Wald dampft, Winde heulen, Bäume wanken, Blitze leuchten, wilder Regenguß rauscht herunter, Waldströme brausen, die Feuerglocke ertönt, die Erde kämpft im Aufruhr der Elemente. — Aleman raft sich auf, hüllt sich in seinen Mantel, und schreitet vorwärts mitten durch Sturm und Ungewitter; ihm folgt sein bebender Zögling; mit der einen Hand hält er sich an seinen Stock, mit der andern vertheitiget er seinen Hut gegen den Wind, der ihm die Haare von Zeit zu Zeit ins Gesicht wirft. So erreichen sie mühsam eine Anhöhe, wo sie unten in der Nähe ein Haus im vollen Brand erblicken. — Ach, ruft Aleman, zu Hilfe, zu Hilfe! jam ardet Ucalegon! beyde eilen den Hügel herunter — — Gott im Himmel! welch ein Anblick! Sinnabertens Wohnhaus ist ein Raub der Flammen, schon das halbe Gebäude ist abgebrannt, nur noch ein Seitenflügel blieb verschont; dort steht Sinnaberta in zerrißnen Haaren, ringt ihre Hände, und heult mit markdurchdringender Stimme um Rettung und Hilfe. Unser Tobias wirft sich sich eilig in den Hofbruñen, wälzt sich einigemal herum, und stürzt sich dann mitten durch die Glut, windet sich die schon halb abgebrannte Treppe hinauf, und erreicht glücklich — — —

Die Fortsetzung folgt.

Gant.

Johann Gaugler, Meyer von Gempen. Vogt. Dorneck.